



# Wozu Bildung?

## „Glücksbringer und Standortvorteil, Kostenfaktor und Geschenk: Bildung zwischen Verzweckung und Teilhabe an Gottes Offenbarung“

Von Daniel Kummer

**Unsere Kinder, Christina und Jonathan, spielen gemütlich und vergnügt vor mir auf dem Boden. Ich denke über diesen Artikel nach und frage mich plötzlich: „Wie wäre es, wenn sie ohne Bildung aufwachsen würden?“ Möchte ich, dass sie gebildet werden? Wäre es schlimm, wenn sie zum Beispiel nicht lesen lernen, sich mit Bahn und Bus nicht zurechtfinden oder Pflanzen und Tiere nicht mit Namen kennen? Vielleicht können Sie einen Moment innehalten und an Kindern, die sie mögen, diesen Gedanken eine Weile bewegen.**

Rasch wird deutlich, dass zumindest von Kinderseite her der Fall klar ist. Kinder möchten lernen, Neues entdecken, sich in dieser Welt zurechtfinden und sich zu helfen wissen. Kinder wollen Bildung! Wer sich nicht zu helfen weiß, wird mutlos und deprimiert. Sie wollen „auch können!“ Insofern ist der Wunsch nach Bildung ein natürliches Bedürfnis. Maria Montessori legte ihrem Bildungsverständnis den Satz zugrunde: „Hilf mir, es selbst zu tun.“ Wiederholt hat sie beobachtet, wie stolz und zufriedener Kinder sind, wenn sie etwas selbst „richtig“ machen können. Solche Kompetenzerfahrung ist für das Selbstbewusstsein und die Identität eines Menschen von entscheidender Bedeutung.

Martin Seligman, einer der bekanntesten Stressforscher, hat das Konzept der „erlernten Hilflosigkeit“ entwickelt. Anhand von Tierexperimenten und der systematischen Auswertung von Erfahrungsberichten, konnte er nachweisen, wie Menschen, die sich als hilflos oder inkompetent einschätzen, in Herausforderungen verzweifeln, obschon ihre faktischen Kräfte und Möglichkeiten noch längst nicht ausgeschöpft sind („Erlernte Hilflosigkeit“, Beltz 2004<sup>3</sup>). Jürg Jegges Buch „Dummheit ist lernbar“ schlägt in die gleiche Kerbe. Umgekehrt hängt das, was in der neueren Forschung unter Glück verstanden wird, entscheidend mit der Erfahrung von Kompetenz zusammen und ist erst ab einem bestimmten Qualitätsniveau möglich (vgl. etwa „Flow: Das Geheimnis des Glücks“ von M. Csikszentmihalyi). Bildung macht kompetent und Kompetenz macht glücklich.

### Pisa und die gesellschaftliche Vision für Bildung

Vermutlich hat also jemand, der fragt, wozu denn Bildung gut sei, schlechte Erfahrungen gemacht. Könnte es sein, dass er Bildung mit Schulbildung verbindet und an die eigene Schulzeit nicht die besten Erinnerungen hat? Dann würde die Frage lauten: „Wozu Schulbildung?“ Mit dieser Frage stehen wir

in einem grundsätzlich anderen Kontext. Macht es Sinn, dass Kinder und Jugendliche während 12.000 Stunden und das über einen Zeitraum von 9 Jahren in eine Institution mehr oder weniger gezwungen werden, die nur wenige mögen und die bezüglich dem vermittelten Wissen eher bescheidene Resultate vorweisen kann. Lohnt sich die riesige Summe Geld, die die verschiedenen Länder investieren? So flossen nach einer Statistik der OECD im Jahr 2000 in der Schweiz 15%, in Österreich 11% und in Deutschland 10% der gesamten öffentlichen Ausgaben in die Bildung.

Die Schule wird in den deutschsprachigen Ländern von fast allen gesellschaftlichen Gruppen breit akzeptiert. Aber um welche Art Schulbildung geht es? Neil Postman, scharfzüngiger und origineller Analytiker unseres Bildungswesens, hat in „Keine Götter mehr“ aufgezeigt, dass Bildung immer zwei Aufgaben erfüllen muss. Erstens muss sie die Frage lösen, wie das Wissen vermittelt werden kann. Zweitens muss jede Gesellschaft die Frage klären, wozu, also worauf hin die Bildung ausgerichtet sein soll. Für welches Leben soll die Bildung vorbereiten und qualifizieren?



**„Wer mit dem meisten Spielzeug stirbt, hat gewonnen“: kaufkräftige Bürger als oberstes Bildungsziel?**

Die gesellschaftliche Bildungsvision wurde durch den Pisa-Schock sichtbar, denn mit der Erschütterung über die Resultate wurde eine Bildungsdebatte unter dem Vorzeichen der „Konkurrenzfähigkeit“ in verschiedenen Ländern angezettelt. Dass dabei die Konkurrenzfähigkeit im Zentrum steht, wird deutlich, wenn man in solchen Diskussionen die naive Frage stellt, weshalb es denn schlimm sei, wenn man bei Pisa schlecht abschneide. Postwendend kommt einerseits der Hinweis auf die wirtschaftliche Konkurrenzfähigkeit einer Nation und andererseits auf die hohen Kosten, die ein Schüler jährlich verursacht. In der Schweiz kostet ein Schüler pro Jahr im Durchschnitt immerhin 15.000 Schweizerfränkli und das ist viel Geld. Was so viel kostet, müsste mindestens einigermaßen überzeugend sein!

### Bildung als Triebfeder für Spaß und Konsum

Wenn in Ländern, in denen die Überlebensfrage im Vordergrund steht, Schulbildung dazu dient, die Existenz von sich und weiteren Familienmitgliedern zu sichern, geht es in unserer Gesellschaft nicht bloß ums Überleben, sondern man will auch genießen! Unsere Vision, so Postman im erwähnten Buch, lässt sich mit dem Slogan zusammenfassen: „Wer mit dem meisten Spielzeug stirbt, hat gewonnen.“ Das bedeutet zweierlei. Erstens geht es darum, möglichst viel zu verdienen. Dazu braucht es eine effiziente und wirtschaftsorientierte Bildung, damit ein Beruf erlernt werden kann, der ein hohes Einkommen ermöglicht. Zweitens soll dieses Geld dann auch wieder investiert werden und zwar in „Spielzeug“.

Es geht also nicht darum, Geld zur Seite zu schaffen, sondern den Produktions-Konsumtions-Kreislauf anzukurbeln! Wir wollen anständige und leistungsfähige Produzenten ausbilden, die zugleich freudige Konsumenten sind und so den Geldfluss in Bewegung halten. Der Mensch lebt in dieser Vision eindeutig nicht vom Brot allein, sondern er will Spiele: Computerspiele, Glücksspiele, interaktive Spiele und Spaß für alle. Wir organisieren Messen, um neue Spiele kennen zu lernen, von der Ferienmesse über die Bootsmesse bis zur CeBIT. Für diesen Wunsch, mitspielen zu können, gibt es klare Hinweise. So ist partieller Luxus ein Phänomen, das vermehrt beobachtet werden kann: Eigentlich finanzarme Leute wollen sich in gewissen Momenten unverhältnismäßigen Luxus leisten können, weil sie auch mal zu den Reichen gehören und auf die Pauke hauen wollen!

Vermehrt melden sich auch die Wirtschaftsverbände zu Wort und sagen, was sie von Schulabgängern erwarten. Sie formulieren Kriterien und Haltungen wie „grundlegende Beherrschung der deutschen Sprache, Beherrschung einfacher Rechentechniken, Grundkenntnisse in Englisch usw.“ Diese dienen der Wirtschaftstauglichkeit der Schulabgänger. Dahinter steht ein grundsätzlich anderes Bildungs-

verständnis als es für unsere Volksschule ursprünglich leitend war. Das Wort Schule kommt aus dem griechischen Sprachraum (*schole*) und bedeutet Ruhe und Muße. Schule und Muße hängen also eng zusammen! In der Schule soll man sich mit Fragen auseinandersetzen können, die nicht unmittelbar dem Erwachsenen- oder Erwerbsleben dienen.

Wenn Bildung wirtschaftlich funktionalisiert wird, besteht die Gefahr, dass einseitig nur der Abschluss und die damit verbundene Stellung beziehungsweise Gehaltsstufe im Vordergrund stehen. Ausbildung wird so zu einem Hürdenlauf, den man hinter sich bringen muss, um das Ticket für den großen ‚Spielsalon‘ zu erhalten. Die Auseinandersetzung mit den Inhalten bleibt an der Oberfläche, die Inhalte und die anschließenden Prüfungen sind lediglich Mittel zum Zweck. Das Wissen wird in der Vorlesung ‚reingeworfen‘, an der Prüfung ‚rausgespuckt‘ und nach Möglichkeit gar nicht erst runtergeschluckt, damit noch Platz für Unterhaltungszuckerchen bleibt. Dass dieser Sachverhalt ausgerechnet an der Pisa-Diskussion sichtbar wird, ist insofern interessant, als mit Pisa doch eigentlich ein fundamentschwacher, schiefer Turm assoziiert



*Richtig verstandene Bildung führt zu Ergriffenheit, weil sie ermöglicht, an Gottes Offenbarung teilzuhaben*

wird. Insofern könnte das doch ein Hinweis sein, dass unser gesellschaftliches Bildungsverständnis tatsächlich aus dem Gleichgewicht und auf schwachem Fundament stehen könnte. Haben Christen da etwas anzubieten?

### Bildung als Teilhabe an Gottes Offenbarung

Bildung hatte seit jeher sowohl in der jüdischen als auch in der christlichen Welt einen zentralen Stellenwert. Auch hier lebt der Mensch nicht vom Brot allein! Er braucht aber nicht Spiele, also Zerstreuung und Ablenkung, sondern er braucht das offenbarende Reden Gottes in sein Leben! Jesus zitiert in Lukas 4 das Alte Testament, wenn er sagt, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von allem, was aus dem Munde Gottes geht (5. Mose 8,3). Offensichtlich ist der Mensch ein Wesen, das durch Gottes Offenbarung genährt, angeleitet und motiviert wird.

Die Bedeutung der göttlichen Offenbarung für die Bildung des Menschen hat kaum jemand so klar erkannt wie die Reformationsbewegung. Martin Luthers Bildungsvision bestand unter anderem in zwei zentralen Gedanken: Jeder Mensch ist erstens Geschöpf und Ebenbild Gottes – und als solches soll er sich nicht nur im Gottesdienst, sondern im ganzen Leben wahrnehmen. Comenius spricht in dem Zusammenhang in seiner „Grossen Didaktik“ davon, dass der Mensch nach seiner Umkehr „Stellvertreter Gottes auf Erden“ ist. Wer sich aber mit solcher Würde ausgestattet weiß, wird ganz anders im Leben stehen, weil er weiß, dass es auf ihn ankommt. Zweitens glaubt Luther, dass jeder Mensch in seiner konkreten Lebensführung das Reden Gottes braucht und so, von Gott geführt, Reich Gottes an jedem Platz in der Gesellschaft bauen kann.

Diese Anliegen Luthers scheinen zum Beispiel in einem Schweizer Lehrplan von 1845 auf, wenn dort steht: Die Kinder sollen so mit der Bibel vertraut sein, dass sie „auch mit der Sprache und dem Inhalt der Lehr- und prophetischen Bücher möglichst bekannt, und dadurch in Stande gesetzt werden, die Bibel

mit Segen zu lesen. (...) Die Anwendung bleibt nicht auf den Kreis der Kinderwelt beschränkt, sondern hat sich allmählich auf alle Verhältnisse des menschlichen Lebens auszudehnen.“ So soll also die Bibel in den Alltag übertragen und im täglichen Leben angewendet werden, damit Gottes Reden den Menschen nährt und leitet. Dies nicht einfach nur wegen ihm selbst, sondern es geht um seine Zurüstung, um Diener, ja Stellvertreter Gottes auf Erden sein zu können und so alles zu Gottes Ordnungen zurückzuführen. Hier wird Bildung nicht verzweckt, sondern es wird ein großes Vertrauen sichtbar, dass von Gottes Offenbarung ergriffene Menschen zu einer Neuerung und Erneuerung fähig sind, die alle Lebensbereiche durchdringen und umgestalten kann.

Dieser Zugang führt auch zu einem anderen Verständnis von Bildung, in dessen Zentrum nicht bloß Wissenstransfer und Verhaltenstraining stehen. Vielmehr geht es hier darum, dass aus der Begegnung Bedeutung wächst und aus Wissen „antwortender Umgang“, also Weisheit werden kann. Bloße Erkenntnis, bloßes Wissen löst nichts aus in einem Menschen, sondern verflacht und wird zum „Datenhaufen“, den es zu bewältigen gilt. Offenbarung bedeutet, dass hier eine Nachricht personal ummantelt wird und dadurch erst ihre tiefe Bedeutung erhält. So führt Bildung zu einer Ergriffenheit, weil eine Teilhabe an der Offenbarung Gottes möglich wird, die jedes Verständnis medial organisierten „interaktiven Lernens“ weit übersteigt.

Ein Bild kann das veranschaulichen. Angenommen, Sie bekommen die Mitteilung „Sehne mich nach dir.“ Ihre Reaktion dürfte sehr davon abhängen, wen sie als Absender vermuten! Falls diese Mitteilung in einer E-Mail steht und von einem unbekanntem Absender stammt, werden Sie eine Belästigung vermuten: Jemand will Sie zu einem unseriösen Klick und Kick verleiten. Wenn die Aussage aber von einem Menschen stammt, den Sie lieben, wird es Ihnen vermutlich warm ums Herz, sie werden bewegt und möchten darauf antwor-



ten. Dabei geht es nicht nur um das richtige Verstehen der Aussage, sondern darum, dass sie hier als Person angesprochen und gemeint sind.

## Verantwortung der Bildungsempfänger

Ein solches Bildungsverständnis, als offenbarende Anrede Gottes, bewahrt dafür, dass ein Mensch durch seine Bildung von seinen Mitmenschen entfremdet wird. Bildung schafft ja immer auch Distanz und Differenz, weil der Gebildete Anteil an Dingen hat, die anderen unbekannt oder zu hoch sind – das stellt eine Gefährdung für die Beziehung dar. Insofern müssen mit der Bildung drei Aspekte verbunden werden.

Erstens eine Haltung des Dienens, da in unserer Gesellschaft Bildung auch Macht verleiht. Offiziell werden in der Öffentlichkeit die meisten Entscheidungen aufgrund der besseren Argumente gefällt. Insofern hat der Gebildete mehr Macht, sich verständlich zu machen. C. S. Lewis hat deshalb oft für seine weniger gebildeten Brüder eine apologetische Position eingenommen, um den Glauben zu verteidigen und allgemein verständlich zu machen. Diese dienende Haltung unterscheidet einen Gebildeten auch von Platons Philosophen im Höhlengleichnis, der aus der Schatten-Höhle aufsteigt und die Welt sieht, wie

sie in Wahrheit ist und dann zu den Seinen zurückgeschickt wird, aber von ihnen nicht verstanden, bekämpft und ermordet wird.

Zweitens ist in der Bildung eine Haltung der Demut erforderlich, weil man um einen Gott weiß, der bei weitem klüger und gebildeter ist. Man wird, wenn man dafür offen ist, mit zunehmendem Wissen auch die Relativität und Begrenztheit aller menschlichen Erkenntnis sehen.

Drittens ist Bildung ein großes Privileg, das weltweit nur wenigen zugute kommt. Insofern ist es angemessen, das Gelernte auch wertzuschätzen und sich am Wissen zu erfreuen. Lange Zeit war schon nur der Besitz eines Buches ein großer Reichtum. Erst mit der Wissensüberflutung der letzten Jahrzehnte wurde dieser Blick verstellt und Information ist zu etwas geworden, das uns vor Bewältigungsproblemen stellt, manchmal nervt und langweilt. (Schade für diejenigen, die den Artikel nicht bis hierher gelesen haben, sie hätten sich nun vielleicht verstanden gefühlt!)

Die Auseinandersetzung um das richtige Bildungsverständnis ist keine Nebensächlichkeitsfrage. Es ist entscheidend wichtig, dass Kinder und Jugendliche Bildung nicht als Bewaffnung verstehen, um im Existenz- und Konkurrenzkampf der Gesellschaft die anderen aus- oder abzustechen. Kinder sollen Bildung auch nicht als türkischen Honig verstehen, mit dem in der Narnia-Geschichte Edmund von der Weißen Hexe konsumsüchtig gemacht und so verführbar wurde. Das Ziel der Bildung ist, in eine Gemeinschaft des Entdeckens und Dienens eingeführt zu werden, dadurch Bedeutung zu erfahren und die Gemeinschaft erneuern zu helfen. Erst wer sich bedeutungs- und würdevoll wahrgenommen weiß, kann sich als ganzer Mensch mit seinen Möglichkeiten einbringen. Dann aber macht Bildung auch Sinn und Freude. ■

### Literatur:

*\_Postman, Neil: Keine Götter mehr, dtv 1995*

*\_Comenius, J. A.: Große Didaktik. Die vollständige Kunst, alle Menschen alles zu lehren, Klett-Cotta 1992*

*Daniel Kummer ist verheiratet und Vater von zwei Kindern. Er unterrichtet als Gymnasiallehrer Pädagogik, Psychologie und Philosophie und leitet die Pädagogikarbeit der Schweizer SMD-Schwesterbewegung VBG. In dem Zusammenhang bietet er unter anderem in christlichen Gemeinden Kurse zum Umgang mit neuen Medien und christlicher Erziehung an. Weitere Informationen: [www.evbg.ch/paed](http://www.evbg.ch/paed)*

